Ein Tugendsames Weib
Unter dem Bilde
Eines Schiffes

Wolte

Als Der

Wohl-Ehrwürdige Groß-Achtbahre und Hochgelahrte HERR

M. Peter Jänichen

Treufleißiger Evangelischer Prediger der Alten Stadt Thorn und Wohl-verdienter Rector und Prof. Pub. des hiesigen Gymnasii

Seine Aelteste Jungfer Tochter

Die

Viel-Ehr-Sitt-und Tugend-begabte

JUNGFRAU

Christinam Mariam

Dem TIT. HERRN

CYRIACO
Nesselmann

Angesehenem Bürger/ Kauff-und Handels-Mann

Zu einer künfftigen Ehe-Genoßin

Durch Priesterliche Copulation

ANNO 1727. den 18. November.

Alhier in Thorn antrauen ließ/

In schlechten Zeilen vorstellen

Und

Seine Wenigkeit dadurch zu beharrlicher Wohlgewogenheit schuldigst recommendiren

Christoph Voigt

Gymnas. Collega infim. & Præcentor.

THORN, Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.

Per Cabbalam Simplicem:

CHR. M. JENICHIN | 109.

Ein Schifflein | 109.

ES weiß des HErren Geist ein Tugendsames Weib
Das GOtt und Tugend liebt, nachdrücklich zu vergleichen
Bald mit der Sonnen Glantz, dem Finsternis muß weichen,
Und dessen heller Schein erfreut des Menschen Leib.
Bald mit der Säule, drauff der schöne Bau steht fest,
Auff der die schwere Last des gantzen Hauses lieget,
Geschicht es, daß sie sich zum Untergange büget,
So sieht man, was ihr Fall vor Schaden hinterläst.
Bald soll sie wiedernmb ein schöner Weinstock seyn,
An dem die Kinder sich wie edle Reben zeigen,
Ja, wie der Oelbaum prangt mit seinen grünen Zweigen,
So kehret auch mit ihr des Himmels-Seegen ein.
Sehr schön vergleichet sie der weise Salomon
Mit eines Kauffmanns Schiff, das seine Nahrung bringet,
Wenn es der gute Wind durch starcke Wellen zwinget,
Und bey dem Ungestüm kommt unverletzt davon.
Was Schiffe, und zugleich derselben Nutzen sey,
Davon weiß jedermann sehr viele Wort zu machen,
Die Einfalt selbsten rühmts vor ungemeine Sachen,
Und schreibet dis Gewerb der Güte GOttes bey.
Wenn nicht die Schiffahrt thät, so würde manches Land,
Und manche schöne Stadt so herrlich nicht floriren,
Ja mancher Kauffmann könnt den Laden nicht so zieren,
Mit Waaren die uns hier sind frembd und unbekandt.
Der Koch würd offtermahls gar kahl und schlecht bestehn,
Und seine Speise könt uns schlechten Gusto geben,
Wenn er solt ohn Gewürtz in seiner Küche leben,
Und müst ein Lecker-Maul vom Tische hungrig gehn.
Versüsst nicht Indien den Thee und Coffee-Tranck?
Schickt uns nicht Orient die schönsten Kostbarkeiten?
Da sonst der Goldschmid würd sehr schlechten Schmuck bereiten;
Ja dessen Medicin heilt, was ist tödlich kranck.
Die Dame, so das Kleid mehr als den Mann offt liebt,
Die könte nicht so stoltz in Sammt und Seide gehen,
Man würde Perlen, Gold und Silber wenig sehen,
Wenn uns Guinea nicht und Pegu solches giebt.
Der Sect aus Spanien, der edle Frantzen-Wein,
Würd' unsre Zunge nicht so angenehm ergötzen;
Wer könt das Messer doch an Schwedens-Stahle wetzen?
Wenn keine Schiffahrt, und nicht Schiffe solten seyn?
Manch Land wär längstens schon im Hauffen Korn erstickt,
Wer hätt den Erden-Kreiß so gründlich ausgemessen?
Ja Moscau müste nichts als lauter Zobel essen,
Wenn sie die Schiffart nicht in frembde Länder schickt.

Doch

Doch findt man Menschen auch die nicht zu Schiffe gehn,
Sie fürchten sich vor sie, wie mancher vorm Ehstande,
Und dencken: sie seyn wie ein böses Weib zu Lande,
Bey der man offtermahls muß Todes-Noth ausstehn.
Dergleichen Athalus, ein blinder Heyde war,
Der meinte: daß ein Mensch nicht müst zum Fische werden,
Wenn Fische würden gehn wie Menschen auff der Erden,
Alsdenn wolt er auch gehn in solche Schiff-Gefahr.
Und ein Alcimenus verfluchte die Erbschafft,
Die man durch Schiffe wolt in feste Kasten zwingen,
Drumb konte ihn niemand zu seinem Erbtheil bringen,
Weil sie solt über See ihm werden hergeschafft.
Ja Cropilus ließ gar die Fenster mauren zu,
Daraus man in das Meer und Schiffe kunte sehen,
Damit die Schiffarts-Lust ihm gäntzlich möcht vergehen,
Und er blieb ungestöhrt in seiner Seelen-Ruh.
Doch weg! mit solchen Wahn, vielmehr hat GOttes Rath
Den Menschen selbst gelehrt die Schiffart auffzurichten,
Besonders da er wolt die erste Welt zernichten,
Und Noa nebst viel Vieh dadurch erhalten hat.
Es muß ein Schiff auch offt dem Menschen seyn zur Lust,
Darzu Cleopatra sich eines auffgebauet,
Das Witz und Hochmuth selbst erstaunend angeschauet,
Weil es nach Pfeiffen-Thon die Ruder führen must.
Caligula ließ auch von Gold und Edelstein,
Zu seiner Lustbarkeit sehr viele Schiff ausrüsten,
Ob sie die Römer schon nicht allzu freundlich grüsten,
So musten sie ihm doch zu seiner Freude seyn.
Er wird, **Herr Bräutigam**, erlauben meinem Kiel,
Daß er die **Jungfrau Braut**, mit einem Schiff vergleichet,
Weil GOttes Geist Sie selbst mit solcher Farb anstreichet. Prov 31.14.
Und ihre Tugenden damit anzeigen will.
Die Schiffe sind darzu von Menschen auffgebaut,
Daß sie theils unser Guth in andre Länder führen,
Theils auch die frembde Waar und Guth vor unsre Thüren
Herbringen, die man sonst hier hätte nicht geschaut.
Es bringet dieses Schiff vor andren in sein Hauß,
Die wahre **Gottesfurcht**, daran sehr viel gelegen,
Denn wo nur diese ist, da ist auch GOttes Seegen,
Fehlt aber die im Haus so flieht auch jener rauß.
GOtt der dis schöne Schiff selbst auffgerichtet hat,
Und es mit Tugendschmuck sehr reichlich außgezieret,
Das hat der **Eltern** Witz, als Steuermann regieret,
Daß es gelauffen stets den rechten Tugend-Pfad.
Drumb kan er seine Lust an diesem Schiffe sehn,
Er sieht, wie es vom Gold der Freundligkeit recht glänzet,
Und wie der Himmel es mit Seegens-Thau bekräntzet,
Daß es kan unverletzt in seinen Haffen gehn.
Der Vater dieses Schiffs ein treuer GOttes Mann,
Hat ja vor viele Schiff im Tempel offt gebethen,
Solt er denn dieses nicht mit Flehn bey GOtt vertreten?
Ach! ja er wird es thun, und hat es stets gethan.
Drum sag ich frey heraus: Dis Schiff ist PETRI Schiff,
Darin er Tugenden wie dorten Fische findet,
Und weil er all sein Thun auff GOtt und Tugend gründet,
So thut er auch nach dem den allerbesten Griff.

Zwar

Zwar findt man Schiffe, die von aussen gläntzen schön,
Doch führen sie wie dort zu Salomonis Zeiten,
Nur Affen, die den Mann offt vielen Gram bereiten,
Daß er mit sambt dem Schiff muß gar zu Grunde gehn.
Sein Schiff hat keine Schminck, kein Fuscher hats gemacht,
Vielmehr hats Redligkeit und Treue zubereitet.
Kein Caper hat es auch zur Zeit noch nicht erbeutet,
Wohl aber hat es GOtt in seinen Schooß gebracht.
Mich deucht, er sagt hierauff: Ich dancke meinem GOtt,
Daß er mir meine Bitt in Gnaden hat gewehret,
Und mir sowohl ein Lust-als Seegens-Schiff bescheret,
Das mich wird lieben stets. Ich lieb es biß in Tod.
Drumb bricht mein Kiel auch ab, und setzt nur dis darzu:
Daß dieser treue Wunsch warhafftig werd erfüllet,
Der aus der **Eltern** Hertz und seiner Seele qvillet,
Und er im Schiffe find, das Schiff auch seine Ruh:
Ist die **Hoffnung** sonst der Trost aller Schiff und Schifferleute,
Ey so hat er auch gehofft, daß sein Schiff mit Tugend-Beute,
Einmahl wird in seinen Hafen kommen mit sehr schnellen Lauff,
Und es gar kein Unglücks Stürmen ja der Neid nicht halten auff.
O! du treuer GOttes **Mann** treuer Wächter unsrer Seelen,
Du kanst in der frohen Brust deine Hoffnung nicht verheelen,
Du weist, daß dein Liebes-Schiffchen JEsus, wie des PETRI, führt,
Auff die Höhe ohne Schaden, und mit reichen Seegen ziert.
Du o! **treues Mutter Hertz**, läst du gleich dein Schiff außlauffen,
Deine Hoffnung glaubet fest, daß es gar nicht wird ersauffen,
Wollen dir die Meeres-Wellen und der Sturm gleich furchtsam seyn,
So zeigt GOtt dir seinen Ancker, und spricht: ich wills anckern ein,
Umb das Haupt der Hoffnungs-Küst' sind die allerstärcksten Winde,
Die die Schiffe werffen offt in das tolle Meer geschwinde,
Doch, wenn GOtt sie führt in Hafen, so erqvickt sie frisches Brod,
Drumb wird auch bey Nesselmannen dieses Schiff nicht leiden Noth.
Nun wir hoffen insgesamt, daß sein Schiff durch GOttes Seegen,
Ihm und **Eltern** übers Jahr wird des Himmels Schatz darlegen,
Alsdenn wird all unser Hoffen sich verwandlen in den Schluß:
Man glaubt: daß es diesem Schiffe ewig glücklich gehen muß.

